

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 10

Artikel: Walter Niggs; Religiöse Denker (Fortsetzung folgt)
Autor: Akert, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tion auszunützen sich bemüht habe». Dessen ungeachtet gehörte Virchow zu einem seiner schärfsten Gegner.

Wie bei jeder Beurteilung großer Männer werden auch bei Virchow negative Eigenschaften erwähnt. Er fand Kritiker, die behaupteten, er sei mehr kritisch als schöpferisch veranlagt gewesen. Diese übersahen gewöhnlich, daß jede Neuschöpfung Kritik bedingt. Gewiß, Virchow kämpfte gegen veraltete Anschauungen, weil er ohne deren Widerlegung nicht vorwärts kommen konnte. In seinem Leben und Wirken gab es aber eine Periode eigenen und originellen Schaffens, die von einer Menge neuer Tatsachen und Begriffen ausgefüllt war. *Ernst Hückels* schiefes Urteil, Virchow als einen einseitigen Verstandesmenschen mit kühlem Herzen zu schildern, wird dadurch widerlegt, daß nicht nur seine zahlreichen Schüler, Assistenten und Mitarbeiter durch den vielen persönlichen Verkehr mit ihrem Meister von seinem persönlichen Charakter nachhaltig beeindruckt und beeinflusst wurden, daß nicht nur die Großen, auch die Kleinen an ihm hingen und fühlten, daß Virchow seine Sachen nicht bloß mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen führte. Die Zeichen der Liebe und höchsten Anerkennung, die ihm seine Fachgenossen, der Staat und die breite Menge des Volkes darbrachten, zeugen sicher und zur Genüge für die warme Anhänglichkeit und hohe Achtung des auch im Privat- und Familienkreis still und anspruchslos lebenden, aus ehemaligen kümmerlichen Verhältnissen kommenden pommerschen Landwirtssohnes.

Der eingangs erwähnte Biograph Carl Posner charakterisiert Virchow in seinen Schlußbetrachtungen in folgender Weise:

«Bis zum Ende gewissenhafte Erfüllung aller übernommenen Pflichten, treue, charaktervolle Ausdauer in dem, was er für recht erkannte, sind die Wahrzeichen seiner Lebensführung. Er hat unter uns geweiht als ein Vorbild fester Männlichkeit und so wollen wir nicht nur des bahnbrechenden Gelehrten, des großen Genius, sondern auch des edlen Menschen gedenken!»

J. Wr.

Gib den «Freidenker» an Deine Freunde weiter!

zenden und das monotone Allah ... Allah ... des Vorbeters und vermute dahinter irgendwelche religiöse Riten. Man lache nicht: es war alles verdammt echt, es war keine von Cook gemanagte Schaustellung für reiche Amerikaner, wie etwa die Pseudo-Apachen in Hamburg; unheimlich echt und beklemmend war das alles. Plötzlich begann einer in der Reihe zu taumeln, ein noch junger Mann; sein Nebenmann bemühte sich um ihn, flüsterte ihm irgend etwas ins Ohr, streichelte ihm den Kopf, wie eine Mutter ihr Kind streichelt, und auf einmal nahm der Tanz eine andere Wendung; die Leute wippten in den Knien auf und nieder, immer nach dem monotonen Allah-Takt; es war, als erholten sie sich in dieser Bewegung von den vorangegangenen Zuckungen. Die Leute ringsum, alles Araber, schauten aufmerksam zu, zum Teil grinsten sie — ich wagte nicht zu grinsen und verzog mich; fünf Minuten weiter vor einer andern Moschee dasselbe Schauspiel. Wieder wurden die Oberkörper hin und hergeworfen, und plötzlich brach ein Teilnehmer zusammen. Hier unterbrach nun der Vorbeter das Ritual; man bemühte sich um den am Boden Liegenden; was mit ihm geschah, konnte ich nicht sehen; jedenfalls ging es keine fünf Minuten, bis das Schauspiel mit dem krächzenden, langsamen Gesang des Allah-Mannes wieder von vorne begann. Während alle andere sich in dieser Zeit etwas ausruhten und sich den Schweiß vom Gesicht wischten, tanzte einer ganz allein weiter ... links ... rechts ... Allah ... Allah ... in die Trance verfallen sozusagen; es war eine Orgie von Fanatismus.

Zuhause bestätigte mir mein Jugoslave dann das, was ich vermutete: es war ein Tanz der Derwische. Derwische sind eine poli-

Walter Niggs: Religiöse Denker

Von Ernst Akert.

II.

Der zweite seiner «Religiösen Denker» ist Dostojewskij (1821 bis 1881). In seiner Jugend soll er im Walde plötzlich durch den Ruf «Der Wolf kommt» in Schrecken versetzt worden sein. Er floh aus dem Walde und traf einen pflügenden Bauern, der ihn beruhigte und ihn liebkosend über den Irrtum aufklärte. Es war also nur eine Einbildung, die ihn geschreckt hatte. Nigg hält diese Einbildung Dostojewskijs aber für ein Symbol seiner spätern religiösen Entwicklung. Gewiß, die Gegenstände seines religiösen Denkens waren, wie bei allem Religiösen, eingebildet. Es ist nichts Reales, Wirkliches dahinter. Alles Religiöse ist Einbildung. Dostojewskij, halb Europäer, halb Asiate, liebte Westeuropa, trotzdem er es bereits als ein totes Land betrachtete, das schon in Fäulnis und Verwesung begriffen sei, wo er die Sterbeglockenklänge höre. Die «gottlosen Gebärden des Westens» versetzten ihn in panischen Schrecken. Er hatte ein ausgeprägtes Gefühl für die ungeheure Gärung, in der sich das Abendland schon zu seiner Zeit befand, und war von der prophetischen Ahnung durchdrungen: «Es ist die Zeit für etwas Tausendjähriges, für etwas Ewiges gekommen, für das, was sich auf der Erde seit dem Anfang der Zivilisation vorbereitet habe. Die Welt wird erst nach ihrer Heimsuchung durch den bösen Geist gerettet werden. Der böse Geist ist nahe. Unsere Kinder werden ihn vielleicht schauen.» Der Epileptiker Dostojewskij hat wohl als Dichter Blicke in die Zukunft tun können, aber es lag eben so sicher auch eine krankhafte Komponente in seinem leidenschaftlichen Denken, das sich aufs intensivste mit dem damals in Rußland aufkommenden Nihilismus auseinandersetzte (Der Wolf kommt). Seine Romane sind aus tiefstem Leide geboren und entbehren jeden Humors. Sie sind getränkt mit dem Schrei nach Erlösung, einem metaphysischen Sehnen und psychopathischen Selbstzerfleischen seiner eigenen Psyche. Nach seinem eigenen Bekenntnisse hatte Dostojewskij eine Gottesleugnung in sich, von der sich seine Gegner nichts träu-

tisch-religiöse Sekte und in Aegypten verboten, aber wie eben alles erlaubt ist was man hierzulande verbietet, scheinen sie mehr oder weniger öffentlich doch eine bestimmte Rolle zu spielen. Dabei mußte ich auch vernehmen, daß ich Glück gehabt hatte; Ausländer sind als Zuschauer nicht besonders erwünscht; mein Gastgeber jedenfalls hatte während der dreißig Jahre seines Hierseins das Schauspiel, das sich häufig bieten soll, nie aus der Nähe gesehen, sondern immer etwa von einem sichern Fensterplatz aus; als unmittelbarer Zuschauer dazustehen, schiene ihm zu riskiert, meinte er. Nun, die Dummen haben noch immer Glück gehabt.

*

Als Ausländer wird man nie hinter alle arabischen Geheimnisse kommen. Aber man kriegt etwa einen Vorgeschmack von dem, was den Ungläubigen bevorsteht, wenn diese fanatische und immer mehr fanatisierte Masse eines Tages die Dämme überflutete. Denn die Anhänger des Islams stehen zahlenmäßig eindrucksvoll da.

Nein, es ist nicht leicht sich ein Bild zu machen. Fest steht wohl auch hier, daß nur die untern Schichten aktiv religiös sind. Aber weil es in den arabischen Ländern überhaupt — mit einer verschwindend kleinen Minderheit — nur untere Schichten gibt und weil hier Religion gleichbedeutend ist mit politischem Fanatismus, so kommt man nicht um den Eindruck herum, daß hier unterirdische Kräfte gebunden sind, die sich eines Tages eruptiv entladen können. Und die Sphinx kann warten; die Zeit arbeitet für sie.

Jakob Stebler.

men ließen und sein Großinquisitor enthält eine solche elementare Kraft des Atheismus, der gegenüber sich die westliche Freidenkerei wie ein törichtes Kinderspiel ausnimmt, meint Nigg. «Der Nihilismus», sagt Dostojewskij, «ist bei uns aufgetreten, weil wir alle Nihilisten sind.» Er war zum Teil selbst Nihilist. «In allen Dingen gehe ich bis an die äußersten Grenzen. Ich bin ein Kind dieser Zeit, ein Kind des Unglaubens und der Zweifelssucht und werde es — ich weiß es bestimmt — bis an mein Lebensende bleiben.» Trotzdem wurde er in den vier Jahren seines Aufenthaltes in der Katonga, im Gefängnis in Sibirien, wo ihm nur die Bibel als Lektüre zur Verfügung stand, zum Betbruder bekehrt. Die Verurteilung zum Tode vor der Verschickung nach Sibirien und die letzten Stunden vor der Vollstreckung des Todesurteils, die erst in letzter Minute durch Begnadigung mit Verbannung dahinfiel, hatten seine frühere atheistische Ueberzeugung angeblich zu erschüttern und auszulöschen vermocht. Wurde früher die Kirche als «himmlische Schnapsbude» verspottet, so heißt es jetzt, «das Volk bekennt sich durch die Gebete und Hymnen der Kirche zu Christus, von ihm, vom Volke aus, habe ich Christus wieder in meine Seele aufgenommen.» Die sophistische Gottestheorie Dostojewskijs ist zu plump, um nicht zum Lachen zu reizen. Nach ihm ist das Volk der Körper Gottes. «Ich erhebe das Volk bis zu Gott. Jedes Volk ist nur solange Volk, als es noch seinen besondern Gott, seinen eigenen Gott hat, und all' die andern Götter auf der Welt stark und grausam von sich stößt, solange es noch glaubt, daß es nur mit seinem Gott siegen und alle andern Götter sich unterwerfen kann.» Dostojewskij meint damit sein Volk, das russische Volk, das auserwählte Volk Gottes. Das neue Volk Gottes sei auserwählt, den andern Völkern das wahre Evangelium zu bringen.

Aber soweit vermag auch Nigg seinem auserwählten christlichen Denker nicht zu folgen. Was würde Dostojewskij heute von seinem russischen «Gotträgervolke» sagen, «aus dessen Grenzen Gott (der verchristlichte Judengott des auserwählten Volkes Israel allerdings) so oft verbannt und bekämpft worden ist?» meint Nigg!

Dostojewskijs Religiosität war mystischer Art, eine Verbindung von ekstatischem Glauben an sein Volk und die russische Erde, mit Anklängen an atheistische Bodenverehrung (Heiligkeit der mütterlichen Erde; Küssen der Erde; eine erotische Vermählung mit der Mutter Erde, Rückkehr in den Mutter Schoß; in der Erde, in der Scholle steckt etwas Sakramentales, Heiliges).

Gegen die katholische Kirche empfand Dostojewskij eine starke Abneigung. Er bekämpfte sie, wo er nur konnte. Der Katholizismus hat nach Dostojewskij Christus für weltlichen Besitz verkauft, indem er das Dogma aufstellte, daß das katholische Christentum ohne weltlichen Besitz, ohne die weltliche Herrschaft des Papsttums nicht bestehen könne. Dostojewskij erhebt gegen die katholische Kirche die Anschuldigung, daß sie die Idee der römischen Weltherrschaft über die Wahrheit gestellt habe. Sie werde ihre Macht um keinen Preis abtreten und eher zulassen, daß das Christentum ganz zugrunde gehe, als daß die weltliche Macht der Kirche ein Ende nehme.

Dostojewskij hat die katholische Gefahr sehr lebhaft empfunden und ist nicht davon zurückgeschreckt, dem Katholizismus die Hauptschuld für die Verbreitung des europäischen Materialismus und Atheismus zuzuschreiben. Die Inquisition und die Jesuiten waren Erscheinungen, die er aus tiefster Seele haßte. Im Großinquisitor läßt er den sanftmütigen Myschkin sagen:

«Der Katholizismus ist ebenso gut (oder schlecht) wie ein unchristlicher Glaube ... Er ist sogar schlimmer als der Atheismus. Der Atheismus ist gleich Null. Der Katholizismus geht aber noch viel weiter: er predigt die entstellte Lehre eines Christus, den Rom belogen und beschimpft hat. Er verkündet den Antichrist. Der Katholizismus ist nicht einmal ein religiöser Glaube, sondern nur die Fortsetzung des westeuropäischen Reichsgedankens, dem alles im Katholizismus untergeordnet ist, angefangen vom Glauben.»

Der Großinquisitor Dostojewskijs muß als der stärkste Angriff bezeichnet werden, der seit Luther gegen den Katholizismus unternommen wurde, meint Nigg.

Nach Dostojewskij steht und fällt mit dem Katholizismus auch der Protestantismus. Als Sohn der Kirche des Ostens pries er nun die Orthodoxie des russisch-katholischen Bekenntnisses. «Aus dem Osten wird das neue Wort an die Welt ausgehen.» Mit glühender Inbrunst verkündete Dostojewskij: «In der Orthodoxie erblicken wir die einzige Erhaltung von Christi Antlitz und sonst nirgends! Rußland aber ist der Träger der Orthodoxie.» Masaryk zeihnt den Dichter der Unwahrhaftigkeit: «Dostojewskij war Atheist, aber er wollte sich zur Wahrheit hindurchlügen, er wollte orthodox sein.» Dazu meint Nigg, Dostojewskij sei nach seiner Rückkehr aus Sibirien keineswegs reumütig zur Kirche zurückgekehrt und sein Christentum hätte sich wesentlich von der russischen Orthodoxie unterschieden. Seine schriftstellerische Tätigkeit bewegt sich im Kreise um die Frage herum: «Gibt es einen Gott?» Er quälte sich sein Leben lang mit dieser Frage und war im Grunde ein Atheist, der sich seiner Einsicht nicht klar wurde, oder fürchtete, klar zu werden. «Wer Schmerz und Angst besiegt, überwindet, wird selbst Gott sein! Dann wird ein neuer Mensch sein, ein neues Leben!» Es dürfte dies das Gescheiteste sein, was aus Dostojewskijs Feder floß. Aber religiös ist dies doch nur sehr bedingt. Es ist ein Postulat der neuesten Zeit: Beseitigung von Angst und Schmerz.

Der Dichter hat sich ein Idealbild von Christus zurechtgelegt, das er sogar der Wahrheit vorziehen würde. «Wenn mir jemand bewiesen hätte, daß Christus außerhalb der Wahrheit stehe und wenn die Wahrheit tatsächlich außerhalb Christus stände, so würde ich es vorziehen, mit Christus und nicht mit der Wahrheit zu bleiben.» Das ist ja die heutige Lage des Christentums. Trotzdem das ganze religiöse Gebäude des Christentums auf offenbarem Irrtum, um nicht zu sagen auf Betrug aufgebaut ist, wendet sich die Menschheit nicht davon ab, hält sie fest an süßen und schaurigen Bildern religiöser Art und will nichts von der Wahrheit wissen! In seinem Buche «Der Idiot» läßt Dostojewskij den Idioten selbst des Dichters Bild von Christus, den russischen Christus, der der westeuropäischen Christus-Auffassung bewußt gegenübergestellt wird, als Vertreter dieser Idee darlegen: «Und diese Gegenwehr des Ostens gegen den Westen soll *unser Christus* sein, den *wir* in seiner wahren Gestalt bewahrt haben und den sie dort überhaupt nicht gekannt haben.»

Das Ende des Abschnittes über Dostojewskij ist ein Schwelgen in mystischen, ekstatischen Phrasen, die einem Sumpf von Unsinn und Unrat gleichen, durch den man mit Widerwillen waten. Das Gewäsch «entzieht sich der logischen Bewältigung des Menschen und wird nur im Zustande der Verzückung begriffen.»

(Fortsetzung folgt.)

*In des Aberglaubens Sumpf,
ist das Wunder höchster Trumpf!*

Ci.